

74

Dezember  
2022

# HANDBUCH DER RELIGIONEN

## Handbook of Religions

Peer Reviewed Journal

Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hrsg.)

- Evangelische Jugendarbeit (Wolfgang Ilg)
- Evangelikale Bekenntnisschulen (Tobias Lehmann)
- Baha'i in Österreich (Manfred Hutter)
- Buddhismus in der Schweiz (Martin Baumann)
- Lerneffekte durch interreligiöses Lernen (Alexander Unser)



WESTARP  
SCIENCE  
FACHVERLAG

### **Das Handbuch der Religionen als Online-App**

Als Bezieher der Fortsetzung der Print-Ausgabe können Sie auch eine Online-App für PC/Laptop, Tablet/Smartphone erhalten.

Mehr Infos unter: [www.handbuch-religionen.de](http://www.handbuch-religionen.de)

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie vom Verlag oder von Ihrer Buchhandlung, falls Sie Ihre Fortsetzung von dort beziehen.

### **Das Handbuch der Religionen als Campuslizenz**

Eine Campuslizenz schafft die optimalen Voraussetzungen, um an allen Computer-Arbeitsplätzen Ihrer Bibliothek/Institution/Behörde auf das HdR zuzugreifen.

Die Campuslizenz ist exklusiv zu beziehen bei:

Goethe + Schweitzer GmbH

Willstätterstraße 15 | 40549 Düsseldorf

Preise und Konditionen erfragen Sie hier: [Academic@schweitzer-online.de](mailto:Academic@schweitzer-online.de)

Grundwerk inklusive 74. Ausgabe (Stand: Dezember 2022)

© 1997–2022 Westarp Science Fachverlag

Handbuch der Religionen/Handbook of Religions

in der Mediengruppe Westarp

Kirchstraße 5

36326 Hohenwarsleben

[www.westarp.de](http://www.westarp.de), [www.westarp-bs.de](http://www.westarp-bs.de), [www.book-on-demand.de](http://www.book-on-demand.de)

Herausgeber: Prof. Dr. Michael Klöcker & Prof. Dr. Udo Tworuschka

Redaktion: Dr. Günther Wannemacher

Lektorat: Christiane Lober

Druck: Kühne & Partner Druck GmbH, Helmstedt

[www.druckerei-kuehne.de](http://www.druckerei-kuehne.de), [www.unidruck7-24.de](http://www.unidruck7-24.de)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86617-500-6 (Grundwerk)

ISBN: 978-3-86617-501-3 (Ergänzungslieferungen)

ISSN: 2510-6740

Leseprobe – © Mediengruppe Westarp

## **Handbuch der Religionen** **Informationen zur 74. Ergänzungslieferung**

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

zum 25. Geburtstag des HdR – *lesen Sie dazu mehr im Beitrag I – I Vorwort* – präsentieren wir Ihnen eine besonders facettenreiche Ausgabe: Die EL 74 enthält zunächst einmal zwei Beiträge aus dem christlichen Traditionsbereich. Der evangelische Theologe und Psychologe Dr. Wolfgang Ilg, seit 2018 Professor für Jugendarbeit/Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, legt einen Grundlagenartikel über „Evangelische Jugendarbeit“ vor, die im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland von Kirchengemeinden bzw. von evangelischen Jugendverbänden getragen wird. Ilg greift auch aktuelle Herausforderungen (Umsetzung des Kinderschutzes, Verstärkung interreligiöser Zusammenarbeit, Ausbau der Inklusion, digitale Formen der Jugendarbeit) auf.

Der als Akademischer Oberrat am Institut der Theologien (PH Freiburg) tätige Religionspädagoge Dr. Tobias Lehmann legt einen Grundlagenaufsatz über „Evangelikale Bekenntnisschulen“ vor, deren Anteil innerhalb des deutschen Privatschulwesens erheblich zugenommen hat. Die meist überdenominationell orientierten, durchaus heterogenen Anstalten in freier Trägerschaft sind durch ihr evangelikales Anliegen und die starke Vernetzung im *Verband Evangelischer Bekenntnisschulen* der evangelikalischen Schulbewegung miteinander verbunden.

Dr. phil. Dr. theol. Manfred Hutter, Professor für Religionswissenschaft (Universität Bonn) und Kenner der Bahā'ī-Religion, über die er das Standardwerk „Handbuch Bahā'ī“ (2009) geschrieben hat, zeichnet die etwas über hundertjährige Geschichte der heute ca. 1200 Personen umfassenden „Bahā'ī-Religionsgemeinschaft in Österreich“ nach. Höhepunkt dieser Entwicklung war wohl 1998 die Anerkennung der Bahā'ī-Religion als „staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft“.

Dr. Martin Baumann, seit 2001 Professor für Religionswissenschaft an der Universität Luzern, Spezialist für Globalisierung des Buddhismus und Hinduismus in Europa und der Karibik, vermittelt in seinem Grundlagebeitrag „Buddhismus in der Schweiz“ einen detaillierten Überblick über dessen auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurückgehende Geschichte in der Schweiz sowie Einzelporträts buddhistischer Lehrerinnen und Lehrer. Au-

Berdem stellt er exemplarische Gruppen und Zentren in der Theravāda- und Mahāyāna-Tradition sowie im tibetischen Buddhismus vor, schließlich die von Immigranten gegründeten Kulturzentren und Klöster.

Der an der Universität Dortmund im Bereich Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionsdidaktik tätige JProf. Dr. Alexander Unser thematisiert „Lerneffekte durch interreligiöses Lernen“. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, die Perspektive andersgläubiger Menschen einzunehmen und in interreligiösen Situationen angemessen zu handeln. Vorurteile und Stereotype sollen abgebaut und positive Einstellungen gegenüber Angehörigen anderer Religionen verstärkt werden. Alexander Unser vermittelt einen Überblick über Wirksamkeitsstudien zum interreligiösen Lernen. Er diskutiert, welche Aussagen man zurzeit über Lerneffekte durch interreligiöses Lernen treffen kann.

Udo Tworuschka  
(für die Herausgeber)



**WESTARP**  
**SCIENCE**  
FACHVERLAG

## I - 1 Vorwort

### **25 Jahre richtungweisend in der Religionsvermittlung: Handbuch der Religionen, HdR (1997–2022)**

Am Ende des Jahres 2022 kann das „Handbuch der Religionen“ (HdR) auf ein Vierteljahrhundert seines Bestehens zurückblicken. Das inzwischen als „peer reviewed journal“ erscheinende fort- und weiterschreitende Werk ist das führende Periodikum für die Vermittlung der Strukturen, Prozesse, Determinanten und Wirklichkeiten der Religionenlandschaft in Deutschland und im deutschsprachigen Bereich (Österreich, Schweiz). Auf der Höhe der Forschungsergebnisse stehend, vermittelt das in Anspruch und Umfang einzigartige Informatorium fundiertes Wissen über das gesamte Themenspektrum der Religionstraditionen. Eindrucksvoll unterstreicht der Wikipedia-Artikel [https://de.wikipedia.org/wiki/Handbuch\\_der\\_Religionen](https://de.wikipedia.org/wiki/Handbuch_der_Religionen) die Bedeutung des langjährigen Unternehmens. Inzwischen hat das HdR seinen festen Platz in der Religionsvermittlungslandschaft besetzt. Aus dem heutigen wissenschaftlichen Diskurs über Religionen im deutschsprachigen Bereich ist es schlechterdings kaum wegzudenken.

Die beiden Herausgeber (der Kölner Religions- und Bildungs-, Sozial- und Kulturhistoriker Prof. Dr. Michael Klöcker und der Jenaer Religionswissenschaftler bzw. einstige Kölner Religionswissenschaftler und -pädagoge Udo Tworuschka), ein aus derzeit 25 Facheditor\*innen bestehendes Editorial Board sowie (bislang) mehrere Hundert Autor\*innen unternehmen auch in Zukunft erhöhte Anstrengungen, die wissenschaftliche Dignität des HdR nicht nur zu erhalten, vielmehr zu steigern und den Perspektivenreichtum der dargebotenen Inhalte zu mehren. Sie sind die Garanten dafür, dass das HdR weiterhin das führende Organ für „Religionen in Deutschland und im deutschsprachigen Raum“ und ihre Vermittlung bleiben wird. Um auch international stärker wahrgenommen zu werden, erscheinen alle HdR-Artikel mit *englischen Abstracts*. Auch die älteren Beiträge werden in dieser Weise nach und nach aktualisiert. In zurzeit 12 Bänden mit über 9400 Seiten bietet das „Handbuch der Religionen“:

- wissenschaftlich fundiertes Orientierungswissen über Geschichte, religiöse Kernaussagen und Autoritäten, Organisationen und Verbreitung, Glaubenspraxis sowie über das Verhältnis zum Staat und anderen Religionen
- gezielte Recherchemöglichkeiten nach Themenbereichen
- Informationen zu neuen Entwicklungen, ständig aktualisierten Neuerscheinungen und Kontaktadressen

Seit September 2018 wird das Handbuch der Religionen (HdR) vom *Westarp Science Fachverlag* betreut und herausgegeben, was zu einem nachhaltigen Professionalitäts- und Öffentlichkeitsschub geführt hat. Im Laufe der Jahre ist die Zahl der Fachgebiete stetig angewachsen. Es wurden Bereiche erschlossen wie: Sport, christliche Kunst, Bildung und Erziehung, Migration, Sprache, Ethik. Der Wechsel von der Mediengruppe Oberfranken zu Westarp ließen Herausgeber und Verlag mit der Internationalisierung des HdR beginnen:

Die Herausgeber, *Editors-in-Chief*, werden wie bisher durch einen Kreis von Fachgebietsleiter\*innen bei ihrer Arbeit unterstützt. Diese bilden nunmehr aber zusätzlich ein *Editorial Board*, wodurch sie einerseits die Verantwortung übernehmen, Autor\*innen und Themen zu akquirieren. Andererseits begutachten sie die Typoskripte. Dies stellt sicher, dass die HdR-Beiträge einem *Editorial-Reviewing-Verfahren* unterworfen sind.

Über das Editorial-Reviewing-Verfahren hinaus führte das HdR das *Peer-Review-Verfahren* ein. Jeder Editor arbeitet mit einem Stab aus mehreren Peer Reviewern zusammen, unterstützt damit die Editors-in-Chief, bei denen die letzte Verantwortung über die Aufnahme oder Abweisung eines Beitrages liegt. Ein weiterer Ausdruck der Internationalisierung des HdR ist die Einführung des englischen Untertitels: *Handbook of Religions. Churches and other Religious Communities in Germany and in German speaking Countries*. Außerdem wird nun jeder Beitrag obligatorisch mit einem englischsprachigen Abstract einschl. Keywords versehen.

Das HdR ist als *Zeitschrift* (ISSN 2510-6740) in den entsprechenden Fachkatalogen gelistet. Es wurde in internationale Indizierungsdatenbanken aufgenommen, nimmt an diversen Ranking-Verfahren teil.

Seit 2019 kann das HdR von Fachbibliotheken als *Campuzlizenz* bezogen werden. Inzwischen ist das HdR an etlichen Standorten verfügbar, so etwa an den Bibliotheken der Universitäten Salzburg, Basel, Potsdam, der HU Berlin, der Katholischen Hochschule NRW Köln, der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover sowie an der Landeskirchlichen Zentralbibliothek des Evangelischen Oberkirchenrats Stuttgart. Mittelfristiges Ziel ist es, das HdR in allen relevanten Bibliotheken zu etablieren.

Ziel dieser Neuerungen ist eine Steigerung des Renommées des HdR, verbunden mit einer Erhöhung der Reichweite auch über den deutschsprachigen Raum hinaus.

Eingeführt wurden verschiedene Beitragsformate:

- Kurzbeiträge (Tagungen, Projekte, Organisationen)
- Forschungsberichte

- Übersichtsbeiträge – HdR-Grundinformationsbeiträge
- Kontroversthemem
- Biografien
- Rezensionen

Das HdR hat sich als unverzichtbar erwiesen für Religionswissenschaftler\*innen, Theolog\*innen, Soziolog\*innen, Psycholog\*innen, Lehrer\*innen verschiedener Fächer, Erzieher\*innen, Sozialpädagog\*innen, in der Erwachsenenbildung Tätige. Seine praktische Nützlichkeit hat das HdR immer wieder bei Behörden und Beratungsstellen im Sozial- und Gesundheitswesen, Medien-Redaktionen und Bibliotheken unter Beweis gestellt.

Dass das HdR über die Vermittlung von Grundlageinformationen hinaus am „Puls der Zeit“ ist, demonstrieren so unterschiedliche Artikel wie etwa über sexuellen Missbrauch in Religionsgemeinschaften (zunächst Katholizismus), islamische Kindertageseinrichtungen bzw. Beiträge zur Frage, wie es um die Versorgung pflegebedürftiger Muslim\*innen in Pflegeheimen bestellt ist. Das HdR zeichnet Entwicklungen im interreligiösen Lernen nach, stellt Bibel-museen sowie Orte und Institutionen interreligiöser Begegnung vor, erschließt in grundlegenden Artikeln Probleme der Gefängnisseelsorge, durchleuchtet kritisch die heidnisch-germanische Szene, enthält grundlegende Beiträge über Antisemitismus, widmet sich der religiösen Problematik im Bereich der Migration. Fortlaufend portraitiert das HdR bedeutende Persönlichkeiten („Trend-setter“).

Ab 2023 wird es auch *monothematische Ergänzungslieferungen* geben, die u. a. von namhaften Gastherausgeber\*innen betreut werden.

Wir danken allen, die zum Erfolg des HdR durch Aufsätze, Rezensionen, Kommentare usw. beigetragen haben, für ihre nachhaltige Loyalität. Danken möchten wir besonders den im Laufe von 25 HdR-Jahren tätigen, inzwischen wieder ausgeschiedenen Facheditor\*innen, die hier namentlich genannt sein sollen: Martin Baumann; Bärbel Beinhauer-Köhler; Michael Blume; Franz-Peter Burkard; Rauf Ceylan; Jürgen Court; Heiner de Wall; Ulrich Dehn; Michael N. Ebertz; Erich Geldbach; Helmut Groschwitz; Andreas Grünschloß; Reinhard Hoeps; Manfred Hutter; Hans-Peter Katlewski; Anja Kirsch; Reinhard Kirste; Constantin Klein; Gritt Klinkhammer; Hubert Knoblauch; Sandhya Veena Küsters; Helmut Langel; Heinz-Jürgen Loth; Ursula Rudnick; Klaus Schwarz; Zrinka Štimac; Joachim Süß; Frank Usarski; Rafael Walthert.

Ohne Euch und Sie würde das HdR in der heutigen Form nicht funktionieren! Großer Dank sei auch den derzeit fungierenden Mitgliedern des Editorial Board gesagt, ohne deren Ideen und Vorschläge das HdR nicht wäre, was es ist.

Last but not least unterstreichen wir Herausgeber ausdrücklich, dass das HdR ohne die vorzügliche Zusammenarbeit mit unserem Verlagsredakteur, Herrn Dr. Günther Wannemacher, kaum möglich wäre. Ganz herzlichen Dank für Ihre vortreffliche HdR-Redaktion, lieber Herr Dr. Wannemacher!

Von Anfang an besaßen wir Herausgeber den festen Glauben daran, dass das HdR ein Erfolg werden würde. Nur ganz selten schlich sich bei uns das Gefühl ein, dass die folgende Ergänzungslieferung evtl. nicht „voll“ werden könnte ... Dieser Eindruck hat sich aber im Laufe der Zeit immer seltener eingestellt und etwaige fehlende Angebote an Themen und Typoskripten zählen nicht zu unseren Problemen.

Alle HdR-Verantwortlichen hoffen, dass wir noch weitere „runde“ HdR-Ge-burtstage feiern können! Unseren langjährigen Bezieher\*innen möchten wir auf diesem Weg unseren herzlichen Dank für Ihre Treue übermitteln!

Mit den besten Grüßen für eine weiterhin erfolgreiche HdR-Zukunft



*Michael Klöcker,  
Köln*



*Udo Tworuschka,  
Bad Münstereifel*

*im Oktober 2022*

## II - 2.1.4.7    **Evangelische Jugendarbeit** *[Protestant Youth Work]*

WOLFGANG ILG

### **Zusammenfassung**

Evangelische Jugendarbeit beschreibt die außerschulischen Angebote der Jugendbildung, die dem Jugendarbeitsparagraf § 11 SGB VIII entsprechen und von evangelischen Trägern verantwortet werden. Im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland werden diese entweder von Kirchengemeinden oder von evangelischen Jugendverbänden getragen. Charakteristisch ist die Leitung durch Ehrenamtliche, die von Hauptamtlichen unterstützt, qualifiziert und begleitet werden. Als theologische Zielsetzung lässt sich der Auftrag der Kommunikation des Evangeliums beschreiben, der sich in einer dreifachen Beziehungsstruktur niederschlägt: Evangelische Jugendarbeit stärkt die Beziehungen junger Menschen zu sich selbst (Persönlichkeitsentwicklung), zu Gleichaltrigen (Gemeinschaft) und zu Gott (Spiritualität). Zentrale sozialpädagogische Arbeitsprinzipien sind Freiwilligkeit, Partizipation und Selbstorganisation, Gruppen-, Lebenswelt- und Sozialraum- sowie Werteorientierung. Diese Prinzipien werden vor Ort in unterschiedlichen Arbeitsformen umgesetzt. Dazu gehören beispielsweise regelmäßige Gruppen, offene Angebote, die schulbezogene Jugendarbeit sowie Jugendgruppenfahrten. Aktuelle Herausforderungen liegen in der Umsetzung des Kinderschutzes, einer Verstärkung der interreligiösen Zusammenarbeit, einem Ausbau der Inklusion sowie digitalen Formen der Jugendarbeit. Hinzu kommt ein struktureller Veränderungsdruck, der sich aus zurückgehenden Mitgliederzahlen und schrumpfenden finanziellen Möglichkeiten der evangelischen Landeskirchen ergibt – ein wichtiger Weg für die Zukunft evangelischer Jugendarbeit liegt daher in Kooperationen.

### **Schlagwörter**

Jugendliche, Kirche, Beziehungen, Ehrenamtliche, Sozialpädagogik, Gruppenarbeit, Freizeiten, Digitalisierung, Kooperation

---

*Submitted August 18, 2022, and accepted for publication September 16, 2022*  
*Editor: Udo Tworuschka*

**Summary**

Protestant youth work is the extracurricular youth education that corresponds to the general youth work (§ 11 SGB VIII) in the context of the Protestant Church. Those activities are either run by church congregations or by Protestant youth associations. Characteristically, they are led by volunteers who are supported, qualified and accompanied by full-time staff. The theological objective can be described as the mission of communicating the Gospel, which is reflected in a threefold structure of relationships: Protestant youth work strengthens young people's relationships with themselves (personal development), with their peers (community) and with God (spirituality). Central working principles are volunteerism, participation and self-organisation, group orientation, lifeworld and social space orientation as well as value orientation. These principles are implemented locally in various forms of work, including, for example, regular groups, open youth centres, school-related youth work and youth group travel. Current challenges include the implementation of child protection against sexual abuse, an increase of inter-religious cooperation, the expansion of inclusive activities as well as digital forms of youth work. In addition, there is a structural pressure for change resulting from declining membership figures and shrinking financial possibilities of the Protestant Churches. An important path for the future of Protestant youth work therefore lies in cooperation.

**Keywords**

Youth work, Youth, Church, Relationships, Volunteers, Social Pedagogy, Group work, Camps, Digitalisation, Cooperation

**1 Einführung und Begriffsklärung**

Außerschulische Aktivitäten für Kinder und Jugendliche stellen ein wichtiges Arbeitsfeld innerhalb der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland dar. Dabei ist dieses Arbeitsfeld in erheblicher Bewegung: Reichweite und Arbeitsformen variieren regional stark, inhaltliche Schwerpunktsetzungen unterliegen einer hohen Dynamik, und die Organisationsformen des Arbeitsfelds erweisen sich je nach Landeskirche als unterschiedlich. Immer gilt: Jugendarbeit wird nicht nur *für* junge Menschen, sondern in erster Linie *von* und *mit* diesen gestaltet. Sie bewegt sich dabei in einer doppelten Zuordnung: Als Arbeitsfeld der Kirche versteht evangelische Jugendarbeit ihren Auftrag als Teil der Kommunikation des Evangeliums (Ernst Lange), die sich in den fünf

Dimensionen Verkündigung und Zeugnis (martyria), Gemeinschaftsbildung (koinonia), Bildung (paideia), Seelsorge und Diakonie (diakonia) sowie Liturgie und Spiritualität (leiturgia) niederschlägt.<sup>1</sup> Als Teil der im Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – umgangssprachlich auch als Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) bezeichnet – geregelten Angebote ist die Jugendarbeit ein Leistungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe. Diese wendet sich an alle jungen Menschen, also an alle unter 27-Jährigen. Begrifflich wird in § 7 zwischen Kindern (unter 14 Jahre alt), Jugendlichen (14 bis 17 Jahre alt) und jungen Volljährigen (18 bis 26 Jahre alt) unterschieden. Da auch Kinder zur Zielgruppe gehören, lautet die sachgemäße Bezeichnung des Arbeitsfelds „Kinder- und Jugendarbeit“, die sowohl die „Arbeit mit Kindern“ (aus nachvollziehbaren Gründen nicht „Kinderarbeit“) als auch die Jugendarbeit im engeren Sinne umfasst. Im vorliegenden Artikel wird die Bezeichnung „Jugendarbeit“ jedoch, dem üblichen Sprachgebrauch sowie der Terminologie in § 11 SGB VIII folgend, für das gesamte Altersspektrum der (evangelischen) Kinder- und Jugendarbeit verwendet.

Nach einer allgemeinen Definition umfasst Kinder- und Jugendarbeit „alle bildungs-, nicht primär unterrichtsbezogenen und nicht ausschließlich berufsbildenden, freizeit- und erholungsbezogenen, sozialen, ökologischen, politischen, kulturellen und sportlichen, mehr oder weniger pädagogisch und sozial gerahmten, von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften an Kinder und Jugendliche adressierte Angebote und Projekte an unterschiedlichen Orten“<sup>2</sup>. Eine solchermaßen weite Definition des Feldes bietet den Vorteil, dass sie auch neue, unkonventionelle Formen als Jugendarbeit verstehen kann. Für den kirchlichen Bereich kann dieses Verständnis allerdings nur mit einer Einschränkung übernommen werden: Andere gemeindepädagogische Felder wie der Kindergottesdienst oder die Konfi-Arbeit ließen sich in die Definition zwar einordnen, werden aber nicht als Jugendarbeit im engeren Sinne verstanden, sondern sind eigenständige Angebote innerhalb der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (so der übergeordnete Begriff).

Der vorliegende Übersichtsbeitrag ordnet die evangelische Jugendarbeit zunächst in ihre rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen ein. Mit den Kapiteln zu Mitarbeitenden, theologischen und sozialpädagogischen Arbeitsprinzipien und konkreten Arbeitsformen werden wesentliche Kategorien in den Blick genommen, die für das Verständnis des Arbeitsfelds bedeutsam sind. Ein Ausblick benennt aktuelle Herausforderungen sowie Entwicklungsperspektiven des Handlungsfelds. Die Darstellung orientiert sich dabei an einem aktuellen Kompendium zur evangelischen Jugendarbeit.<sup>3</sup> Inwiefern sich

## II - 2.1.10.7 Evangelikale Bekenntnisschulen [*Evangelical Confessional Schools*]

TOBIAS LEHMANN

### Zusammenfassung

Innerhalb des deutschen Privatschulwesens wächst der Anteil an evangelikal orientierten, vorwiegend überdenominationell ausgerichteten Schulen in freier Trägerschaft in den letzten 30 Jahren kontinuierlich. Die bis in die 1970er-Jahre zurückgehenden unterschiedlichen Gründungsmotive wie auch die gegenwärtigen Profilbildungsprozesse der Schulen erweisen sich als sehr heterogen. Zugleich verleihen das verbindende evangelikale Anliegen sowie die starke Vernetzung im *Verband Evangelischer Bekenntnisschulen* der evangelikalen Schulbewegung ein weitgehend homogenes Gesicht. Als Cantus firmus der Schulprofile zeigen sich die Betonung des persönlichen Glaubens der Lehrkräfte, eine vertrauensvolle Nähe zu den Elternhäusern, eine das Schulleben prägende frömmigkeitsspezifische Gebets- und Andachtskultur, eine an der Liebe Jesu Christi orientierte Pädagogik sowie eine sinn- und wertstiftende Didaktik.

### Schlagwörter

Evangelikalismus, Privatschulen, Bekenntnisschulen, evangelisches Schulwesen, Fundamentalismus, Pädagogik, Didaktik

### Summary

Within the German private school system, the share of evangelically oriented, predominantly interdenominationally oriented schools in independent sponsorship has been growing continuously over the last 30 years. The different founding motives, which go back to the 1970s, as well as the schools' current profiling processes prove to be very heterogeneous. At the same time, both the unifying evangelical concern and the strong networking within the *Verband Evangelischer Bekenntnisschulen* (*Association of Evangelical Confessional Schools*), gives the evangelical school movement a homogeneous appearance. The cantus firmus of the school profiles is the emphasis

*Submitted August 18, 2022, and accepted for publication September 16, 2022*

*Editor: Thomas Hahn-Bruckart*

on the personal faith of the teachers, a relationship of trust to the parents, a piety-specific culture of prayer and devotion that shapes school life, a pedagogy oriented toward the love of Jesus Christ, as well as didactics that create meaning and value.

### Keywords

Evangelicalism, private schools, denominational schools, Protestant school system, fundamentalism, pedagogy, didactics

## 1 Hinführung

Die vor gut 40 Jahren aus bescheidenen Anfängen erwachsene evangelikale Schulbewegung verzeichnet im florierenden privaten Schulwesen insbesondere seit Ende der 1980er-Jahre ein stetiges Wachstum.<sup>1</sup> Die evangelikal ausgerichtete Nachrichtenagentur *idea* zählt für das Schuljahr 2020/21 immerhin 107 Schulträger mit über 45 000 Schülerinnen und Schülern.<sup>2</sup> Die oftmals gewählten Namensgebungen *Freie Evangelische Schule* oder *Freie Christliche Schule* verweisen darauf, dass sich die Schulen gegenüber evangelischen Schulen in kirchlicher oder diakonischer Trägerschaft durch ihre institutionelle Ungebundenheit in gleichzeitiger Bindung an das christliche respektive evangelische Bekenntnis auszeichnen. Dieser weite Bezugsrahmen, der sich auch in der seit knapp 40 Jahren geläufigen Selbstbezeichnung *evangelische Bekenntnisschulen* ausdrückt, wird theologisch aber meistens enger ausgelegt. So wird als Bekenntnisgrundlage der Schulen oftmals neben dem Apostolischen Glaubensbekenntnis die Glaubensbasis der *Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD)* angeführt, die den wichtigsten Zusammenschluss des biblizistisch und missionarisch orientierten theologisch-konservativen protestantischen Flügels in Landes- wie Freikirchen darstellt, für den sich seit den 1960er-Jahren zunehmend der Begriff *evangelikal* etabliert hat.<sup>3</sup> Dennoch werden in der fast durchgängig überdenominationellen und teils transkonfessionellen Ausrichtung der evangelikal geprägten Schulen vorrangig die Rückbindung an das biblisch-reformatorische Anliegen sowie die Verortung innerhalb des Protestantismus zum Ausdruck gebracht. In dieser Hinsicht kommen die Schulen zugleich als Teil- bzw. Schnittmenge des evangelischen Schulwesens in den Blick, da die Charakterisierung einer Schule als „evangelische Schule“ nicht strukturell normativ festgesetzt ist, sondern sich lediglich aus der Selbstdefinition des Schulträgers ergibt.<sup>4</sup> Diese Überschneidungen werden auch auf institutioneller Ebene sichtbar. Denn ein Teil der Schulen ist Mitglied

in einem landeskirchlichen oder diakonischen Verband bzw. Werk, in erster Linie jedoch in Baden-Württemberg und Bayern.<sup>5</sup> Die anfänglich von *idea* suggerierte quantitative Klarheit darf also nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Zuordnungen alles andere als eindeutig erweisen und dass fraglich ist, ob sich die dort aufgeführten Schulen durchweg mit dieser vorgenommenen Subsumierung unter den Terminus „evangelikal“ identifizieren. Folgerichtig ist in *ideaSpektrum* seit 2020 nunmehr von „freien evangelischen Schulen“ die Rede. Allgemeinhin erscheint es adäquater, von einer mal mehr und mal weniger ausgeprägten evangelikalen Orientierung der grundsätzlich evangelischen Schulen zu sprechen, auch wenn in diesem Artikel vereinfachend von „evangelikalen Bekenntnisschulen“ die Rede ist.<sup>6</sup>

Mit dem verbindenden evangelikalen Grundanliegen einer biblisch orientierten, missionarisch engagierten und spirituell vertieften Theologie und Frömmigkeit und daraus abgeleiteten Schulkonzeptionen wird zugleich eine integrative Dynamik deutlich, die die innerevangelikale Pluriformität auf der Basis dieses einenden theologischen Grundanliegens zu überbrücken vermag. Damit kommt die evangelikale Schulbewegung analog zur evangelikalen Bewegung in den Blick. Nämlich als eine heterogene Bewegung mit einem homogenen Anliegen sowie einer integrierenden und zugleich polarisierenden Dynamik in der teils pointierten Abgrenzung zum theologischen Liberalismus wie auch als Reaktion auf eine zugenommene gesellschaftliche Säkularisierung, einen wachsenden weltanschaulichen Pluralismus und einen gestiegenen Verlust gemeinschaftsverbindender Normen.<sup>7</sup> Dabei wird einerseits eine *Spiegelfunktion* der evangelikalen Schulbewegung sichtbar, analog zur evangelikalen Bewegung, als „die aversive Seite der Kirche gegenüber dem Veränderungs- und Anpassungsdruck an die Moderne“<sup>8</sup> und gegenüber einem damit wahrgenommenen Bedeutungs- und Profilverlust religiöser Gewissheiten und konservativer Wertmaßstäbe. Andererseits ist damit eine *heuristische Funktion* innerhalb des evangelischen Schulwesens verbunden – im Drängen auf theologische Klarheit, ethische Entschiedenheit sowie lebendige Spiritualität und daraus resultierende schulische Profilbildungsprozesse.

Ein Blick auf die Verteilung der Schulstandorte zeigt eine augenscheinliche Häufung einerseits in historisch pietistisch bzw. erwecklich geprägten Gebieten wie beispielsweise in Württemberg oder Sachsen sowie andererseits in Regionen mit einer hohen Dichte an mennonitischen bzw. baptistischen Spätaussiedlergemeinden wie beispielsweise in den nordrhein-westfälischen Regierungsbezirken Detmold und Köln.<sup>9</sup> Insbesondere in den westlichen Bundesländern finden sich aber – unabhängig von der historischen Prägung der Region – auch in den meisten größeren Städten entsprechende Schulen. In den

## V - 3.2

**Die Bahā'ī-Religionsgemeinschaft in Österreich**  
*[The Bahā'ī Religious Community in Austria]*

MANFRED HUTTER

**Zusammenfassung**

Mit dem Perser Khamsī-Bāqiroff, der sich 1911 in Wien niederließ, beginnt die Geschichte der Bahā'ī in Österreich. Ein erster Höhepunkt ist der Besuch von °Abdu'l-Bahā in Wien im April 1913. Zwischen den beiden Weltkriegen waren die wichtigsten Aktivitäten auf Wien beschränkt, und erst ab der Mitte der 1950er-Jahre setzten durch Bahā'ī, die vor allem aus dem Iran als sogenannte „Pioniere“ nach Österreich kamen, umfangreichere neue Aktivitäten und die schrittweise Verbreitung der Religion in die verschiedenen Bundesländer ein. Gezielte Strategien zur Bekanntmachung der Religion führten zwischen den 1970er- und 1990er-Jahren zu einem weiteren Wachstum. Als Höhepunkt dieser Entwicklung kann die Anerkennung der Religion als „staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft“ im Jahr 1998 gelten. Dadurch wird es den Bahā'ī möglich, in vielen Bereichen als Religionsgemeinschaft – und nicht nur als Verein – zum Nutzen der Gesellschaft zu wirken. Im Jahr 2010 wurde in Wien das Bahā'ī Center Austria als organisatorischer Mittelpunkt der Religion in Österreich gegründet. Derzeit leben ungefähr 1200 Bahā'ī in Österreich.

**Schlagwörter**

°Abdu'l-Bahā; Pioniere; religiöse Bekenntnisgemeinschaft; Bahā'ī Center Austria

**Summary**

The history of the Bahā'ī faith in Austria started with the Persian Khamsī-Bāqiroff, who settled in Vienna in 1911. A first highlight is °Abdu'l-Bahā's visit to Vienna in April 1913. Between the two World Wars, the most important activities were limited to Vienna, and it was only from the mid-1950s when Bahā'ī mainly from Iran had come to Austria, new activities started which led to the gradual spread of the religion in the various federal states.

*Submitted May 10, 2022, and accepted for publication August 18, 2022*

*Editor: Franz Winter*

Targeted strategies to publicize the religion led to further growth between the 1970s and 1990s. The recognition of the religion as a “State-registered Religious Confessional Community” in 1998 can be regarded as the highlight of this development. This enables the Bahā'ī to work in many areas as a religious community – and not just as an association – for the benefit of society. In 2010 the Bahā'ī Center Austria was founded in Vienna as the organizational centre of the religion in Austria. About 1,200 Bahā'ī currently live in Austria.

### Keywords

‘Abdu’l-Bahā; pioneers; Religious Confessional Community; Bahā'ī Center Austria

## 1 Einleitung

Zurzeit gibt es weltweit – in mehr als 200 Staaten – nach einigermaßen verlässlichen Schätzungen rund 6 Millionen Personen, die der in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Iran entstandenen Bābī- und der daraus im Jahr 1863 hervorgegangenen Bahā'ī-Religion angehören. Dadurch ist die Entstehung der Religion eng mit dem schiitischen Islam verbunden, wobei aus schiitischer Perspektive die Bahā'ī als „Abtrünnige“ betrachtet werden, sodass es von Beginn an zur Verfolgung der Religionsangehörigen im Iran gekommen ist – eine Situation, die bis zur Gegenwart anhält. Trotz dieser ungünstigen Ausgangssituation durch Verfolgung konnte Bahā'u'llāh,<sup>1</sup> den die Bahā'ī als Offenbarungsbringer ansehen, die Gemeinde schrittweise festigen. Da der Islam keinen Propheten nach Muhammad anerkennt, wurde Bahā'u'llāh im Jahr 1868 nach ‘Akkō in Palästina verbannt, wo er bis zu seinem Tod 1892 blieb. In seinem umfangreichen Schrifttum – zentral sind der Kitāb-i Aqdas und der Kitāb-i Īqān – legte er die Glaubenslehren, ethischen Werte und Vorstellungen über eine Bahā'ī-inspirierte Weltordnung dar, wobei diese Aussagen durch seinen Sohn ‘Abdu’l-Bahā (1844–1921) und dessen Enkel Shoghi Effendi (1897–1957) weiter konkretisiert wurden. Seit 1963 ist das sogenannte „Universale Haus der Gerechtigkeit“ das Führungsgremium der Religion, dem für jeweils eine fünfjährige Amtsperiode neun gewählte männliche Bahā'ī angehören. Aufgrund der Verbannung Bahā'u'llāhs nach ‘Akkō befinden sich alle zentralen Einrichtungen der Religion heute im Gebiet des Staates Israel.

Die Glaubenslehren der Bahā'ī brauchen hier nur in äußerster Kürze referiert zu werden, weil Constance Hartung in ihrem Beitrag des Handbuchs einen

guten Überblick dazu bietet.<sup>2</sup> Im Mittelpunkt der Bahā'ī-Lehren steht eine dreifache „Einheit“: die (monotheistische) Einheit Gottes, die (substanzielle) Einheit aller göttlichen Gesandten, die für Bahā'ī als göttliche Manifestationen gelten, und die Einheit aller Menschen unabhängig von Unterschieden in ethnischer Herkunft, Geschlecht oder Nationalität. Gott offenbart sich von Zeit zu Zeit durch seine Manifestationen, die jeweils die in ihrem substanziellen Wesen unveränderliche Religion nur insofern „neu“ verkünden, als entsprechend der geistigen Entwicklung der Menschen sich äußere Erscheinungsformen und Riten von Religionen verändern (müssen). Dadurch ist Offenbarung nicht ein einmaliger und abgeschlossener Prozess, sondern die „fortschreitende Offenbarung“ entspricht dem Fortschritt des intellektuellen Auffassungsvermögens der Menschheit im Laufe der Geschichte. Daher ist die jeweils zuletzt geoffenbarte Religion – d. h. in der Gegenwart die Bahā'ī-Religion – die vollkommenste Form von Religion für die Gesellschaft. Aus dieser Überzeugung ergeben sich für die religiöse und ethische Praxis Sozialprojekte, die der Verbesserung der Lebensbedingungen v. a. in Ländern der Dritten Welt dienen. Genauso legen Bahā'ī großes Gewicht auf die Förderung und Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie auf Bildungsprojekte zur Förderung einer universell einheitlichen Menschheit. Mit dieser Universalisierung<sup>3</sup> hat die Bahā'ī-Religion seit Langem das kulturell-islamische Milieu der Entstehungszeit hinter sich gelassen, um durch die eigenen Werte zur Gestaltung der Welt beizutragen.

## 2 Geschichtliche Entwicklung der Religion in Österreich

Im 19. Jahrhundert gab es in Österreich keine Personen, die sich der Religion angeschlossen hätten, allerdings waren die Entstehung und Verfolgung der Religion in Iran durch Berichte von Diplomaten und Journalisten in europäischen Zeitschriften seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt. Darauf fußt auch das Epos „Gurret-ül-Eyn: Ein Bild aus Persiens Neuzeit in sechs Gesängen“ von Marie von Najmajer (1844–1904). Darin verarbeitet die Literatin die Lebensgeschichte der Qurratu'l-<sup>c</sup>Ayn, die sich gemeinsam mit Bahā'u'llāh bereits in der Mitte der 40er-Jahre des 19. Jahrhunderts der Bābī-Religion angeschlossen hatte.<sup>4</sup> Die Titelheldin des Literaturwerkes wird dadurch in Österreich als Proponentin des Bahā'ī-Anliegens für die Emanzipation der Frauen bekannt, ein Anliegen, das durch Marianne Hainisch (1839–1936) als Begründerin der Frauenbewegung in Österreich und durch Bertha Freifrau von Suttner (1843–1914) gefördert wird.

## VII - 4      **Buddhismus in der Schweiz** *[Buddhism in Switzerland]*

MARTIN BAUMANN

### **Zusammenfassung**

Erste Anfänge des Buddhismus in der Schweiz reichen ins 19. und frühe 20. Jahrhundert zurück. Ab den 1960er-Jahren setzte mit dem Bau des Klösterlichen Tibet-Instituts und ab den 1970er-Jahren mit der Gründung zahlreicher buddhistischer Gruppen und Zentren eine Etablierung auf Dauer ein. Im 21. Jahrhundert besteht eine große Vielfalt buddhistischer Schulen und Traditionen, und zahlreiche buddhistische Sanghas, die Teil internationaler Organisationen und Netzwerke sind, sind in der Schweiz etabliert. Der Beitrag gibt einen Überblick über die Geschichte des Buddhismus in der Schweiz, gefolgt von der Einzeldarstellung buddhistischer Lehrerinnen und Lehrer sowie exemplarischer Gruppen und Zentren in der Theravāda- und Mahāyāna-Tradition und dem tibetischen Buddhismus sowie von Immigranten errichteten Kulturzentren und Klöstern. Der Beitrag schließt mit der Darstellung nationaler Organisationsformen und Überlegungen zu nationalen Besonderheiten des Buddhismus in der Schweiz.

### **Schlagwörter**

Buddhismus, Schweiz, Geschichte, Lehrerinnen, Lehrer, Gruppen, Zentren, Klöster, Tibeter

### **Summary**

The first beginnings of Buddhism in Switzerland date back to the 19th and early 20th centuries. It was not until the 1960s with the construction of the Monastic Tibet Institute and the founding of numerous Buddhist groups and centres in the 1970s that Buddhism became firmly established. In the 21st century there is a great diversity of Buddhist schools and traditions and numerous Buddhist sanghas are established in Switzerland as part of international organizations and networks. The article gives an overview of the history of Buddhism in Switzerland, followed by a presentation of Buddhist

---

*Submitted August 12, 2022, and accepted for publication September 15, 2022*  
*Editor: Martin Rötting*

teachers and exemplary groups and centres in the Theravāda and Mahāyāna tradition and Tibetan Buddhism as well as cultural centres and monasteries built by immigrants. The article concludes with a presentation of national forms of organisation and considerations of national characteristics of Buddhism in Switzerland.

### Keywords

Buddhism, Switzerland, history, teachers, groups, centres, monasteries, Tibetans

## Einführung

Ein Zazen-Tag im Zen Dōjō in Zürichs Innenstadt, ein dreitägiges Meditationsseminar im Meditationszentrum Beatenberg hoch über dem Thunersee mit Blick auf die Alpenkette, wöchentlicher Unterrichts- und Meditationsabend im buddhistischen Zentrum Vimalakirti in Genf oder ein Dharma-Wochenende mit Rezitation und Belehrungen in den vietnamesischen Pagoden in Bern oder Luzern – Buddhismus in der Schweiz im 21. Jahrhundert ist vielfältig, und die Praxis- und Lehrangebote unterscheiden sich in hohem Maße. In den Städten besteht ein großes Angebot an Gruppen und Zentren verschiedener buddhistischer Traditionen, überdies finden sich zahlreiche stadtfern gelegene Tagungshäuser und Retreat-Zentren für mehrtägige Anlässe. Wie in anderen Ländern Europas ist das Interesse an buddhistischer Meditation und Unterweisung groß und führte seit den 1970er-Jahren zur Gründung zahlreicher Gruppen und Zentren. Die Anzahl Buddhistinnen und Buddhisten ist aufgrund von Konversionen sowie Flucht- und Zuwanderungsbewegungen aus mehrheitlich buddhistischen Ländern Asiens stetig gewachsen und beläuft sich dem Schweizerischen Bundesamt für Statistik zufolge im Jahr 2020 auf 37 000 Personen (ab 15 Jahren). Damit erhöhte sich der Anteil Buddhistinnen und Buddhisten in der Bevölkerung von 0,3 Prozent im Jahr 2000 auf 0,5 Prozent 2020.<sup>1</sup>

Vor dem Boom des Interesses an buddhistischer Praxis und Lehre sind nur wenige buddhistische Aktivitäten, zumeist von Einzelpersonen, zu benennen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigte der aus Deutschland in die Schweiz geflohene Musiker Richard Wagner ein offenes Interesse am Buddhismus. Über die Schriften Arthur Schopenhauers war Wagner auf den Buddhismus gestoßen und plante 1856 die buddhistische Oper *Der Sieger*. Das Stück vollendete Wagner trotz mehrerer Revisionen und weiterer, schöngeistig-idealisierender Buddhismusrezeption nie.<sup>2</sup> Eine gänzlich andere, lebensprak-

tisch umgesetzte Buddhismusrezeption kam 1909 mit dem deutsch-gebürtigen Mönch Nyānatiloka (Anton W. F. Gueth, 1878–1957) in die Schweiz. Auf Einladung der Deutschen Pali-Gesellschaft war Nyānatiloka in der Mönchsrobe von Ceylon gekommen, um das erste Kloster für buddhistische Mönche in Europa zu gründen. Treibende Kraft des Vorhabens war Walter Marktgraf, vermutlich Schweizer Buchhändler und 1907 von Nyānatiloka in Burma zum Mönchsno-  
vizen geweiht. 1910/11 lebte Nyānatiloka mit drei Schülern mehrere Monate in der vom Industriellen und Buddhisten R. A. Bergier erbauten Einsiedelei „Caritas-Vihāro“ in Lausanne. Da nur wenige Spenden für das zu erbauende Kloster eintrafen, verließ Nyānatiloka die Schweiz, um in Südceylon, auf der von Bergier erworbenen und Nyānatiloka geschenkten Insel Polgasduwa, seine später berühmte „Island Hermitage“ aufzubauen.<sup>3</sup>

Erst 30 Jahre später, 1942, gründeten Max Ladner (1889–1963) und Raoul von Muralt (1891–1975) die Buddhistische Gemeinschaft Zürich. Die Gruppe von 12 bis 15 Personen traf sich monatlich zu philosophischen Lehrgesprächen auf der Grundlage des Pāli-Kanons im Privathaus Ladners. Ab 1943 gab die Gruppe Mitteilungen der Gemeinschaft heraus, die ab 1948 als Monatszeitschrift *Die Einsicht* mit Artikeln zahlreicher international bekannter Autoren und Autorinnen erschien. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre war die *Einsicht* lange Zeit die einzige buddhistische Zeitschrift und daher ein im deutschsprachigen Raum, aber auch international wichtiges Publikationsorgan. Mit der Einstellung der Zeitschrift durch den Christiani-Verlag 1961 endete auch die Gemeinschaft.<sup>4</sup>

Mit den 1960er-Jahren kam es zu grundlegenden Veränderungen der bisher vornehmlich am Pāli-Kanon orientierten literarisch-philosophischen Buddhismusrezeption. Das Interesse an buddhistischen Meditationsformen und die Ankunft erster Buddhistinnen und Buddhisten aus Asien standen im Vordergrund. Die Schweiz war das erste Land Europas, das in den frühen 1960er-Jahren in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz etwa 1000 tibetische Flüchtlinge aufnahm. Zur kulturell-religiösen Betreuung und zur Minderung anfänglicher Probleme, in fremder Umwelt zu leben, errichteten wichtige Förderer, wie die Industriellen-Brüder Jacques und Henri Kuhn, mit der Zustimmung des 14. Dalai-Lama 1968 das Klösterliche Tibet-Institut bei Rikon. In dem Kloster lebt seitdem eine Mönchsgemeinschaft und betreut die gegenwärtig etwa 4000 Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz.<sup>5</sup>

In der Schweiz setzte ebenso wie in Frankreich, Deutschland und weiteren Ländern ab den frühen 1970er-Jahren ein Boom des Zen-Buddhismus ein. Vortrags- und Besuchsreisen der japanischen Zen-Meister Nagaya Rōshi und Deshimaru Rōshi weckten rasch das Interesse an Praktiken der Zen-Medita-

## XIV - 5.1.2.6 **Lerneffekte durch interreligiöses Lernen** *[Learning Effects of Interreligious Learning]*

ALEXANDER UNSER

### **Zusammenfassung**

Das interreligiöse Lernen ist eine spezifische Lernform des Religionsunterrichts, die sehr ambitionierte Lernziele verfolgt. Neben der Aneignung grundlegenden Wissens über verschiedene Religionen sollen Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden, die Perspektive andersgläubiger Menschen einzunehmen und in interreligiösen Situationen angemessen zu handeln. Darüber hinaus sollen Vorurteile und Stereotype abgebaut und positive Einstellungen gegenüber Angehörigen anderer Religionen verstärkt werden. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über aktuell vorliegende Wirksamkeitsstudien zum interreligiösen Lernen und diskutiert anhand deren Befunde, welche Aussagen wir derzeit über Lerneffekte durch interreligiöses Lernen treffen können.

### **Schlagwörter**

interreligiöses Lernen, Wirksamkeit, Lerneffekte, empirische Unterrichtsforschung, Religionspädagogik

### **Summary**

Interreligious learning is a specific form of learning in religious education that pursues very ambitious learning goals. In addition to acquiring basic knowledge about different religions, students should be enabled to take the perspective of people of other faiths and to act appropriately in interreligious situations. Furthermore, prejudices and stereotypes should be reduced and positive attitudes towards members of other religions should be strengthened. This article provides an overview of current studies on the effectiveness of interreligious learning and discusses, on the basis of their findings, what conclusions can currently be drawn about the learning effects of interreligious learning.

---

*Submitted May 10, 2022, and accepted for publication August 18, 2022*

*Editor: Thorsten Knauth*

**Keywords**

interreligious learning, learning effects, empirical classroom research, religious education

**1 Interreligiöses Lernen und damit verbundene Lernziele**

Mit dem Begriff *interreligiöses Lernen* wird im deutschsprachigen Raum eine spezifische Lernform des Religionsunterrichts bezeichnet, in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzung mit anderen Religionen (im Sinne einer Unterscheidung von der Eigenreligion des konfessionellen Unterrichts oder der bzw. des Lernenden), ihren Lehren, Symbolen, Bräuchen und Gläubigen steht. Programatisch setzt sich das interreligiöse Lernen von einer rein religionskundlichen Behandlung der Weltreligionen ab.<sup>1</sup> Stattdessen soll die Auseinandersetzung mit anderen Religionen bei den Schülerinnen und Schülern auch zu Reflexionen über den eigenen religiösen bzw. weltanschaulichen Standpunkt führen.<sup>2</sup>

Verbunden damit ist die Vorstellung, dass das interreligiöse Lernen sowohl einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt als auch zur individuellen Identitätsbildung leiste.<sup>3</sup> Der *gesellschaftliche Zielhorizont* wird vor dem Hintergrund einer zunehmenden religiösen Pluralisierung formuliert: Da sich in unserer heutigen Gesellschaft Individuen mit unterschiedlichen religiösen Vorstellungen, Traditionen, Werten und Symbolsystemen begegnen und das Zusammenleben ausgehandelt und gestaltet werden müsse, gehöre es zum Bildungsauftrag der Schule, Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten, in einer religiös pluralen Gesellschaft leben und diese mitgestalten zu können. Dies schließe die Notwendigkeit ein, Fähigkeiten der Perspektivenübernahme, des Verstehens fremdreligiöser Traditionen und der Kommunikation zu erlernen.<sup>4</sup> Auch der *individuelle Zielhorizont* nimmt die religiös plurale Gesellschaft als Ausgangspunkt, betont aber die „Orientierungsbedürfnisse junger Menschen“.<sup>5</sup> Religiöse Pluralität erzeuge nämlich aufseiten des Individuums existenzielle Fragen nach dem richtigen und guten Leben, nach Sinn und nach Wahrheit,<sup>6</sup> weshalb der Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler bei der Klärung dieser existenziellen Fragen unterstützen müsse. Erst dann werde er seinem Auftrag gerecht, dazu zu befähigen, den eigenen religiösen bzw. weltanschaulichen Standpunkt zu reflektieren und weiterzuentwickeln.<sup>7</sup>

Sowohl der gesellschaftliche als auch der individuelle Zielhorizont müssen anhand konkreter Lernziele operationalisiert werden, um Lehr-Lern-Prozesse im Religionsunterricht effektiv planen und steuern zu können. In der Diskussion

um das interreligiöse Lernen lassen sich fünf solcher Lernziele identifizieren, die als allgemein anerkannt gelten können.<sup>8</sup> *Erstens* sollen sich Schülerinnen und Schüler grundlegendes Wissen über andere Religionen aneignen und zum Verstehen der für diese Religionen einschlägigen Konzepte befähigt werden. Ein solches deklaratives Wissen wird gemeinhin als notwendige Grundlage für das Erreichen weiterer Lernziele und für den Aufbau interreligiöser Kompetenz angesehen. *Zweitens* sollen Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit erlangen, (inter-)religiöse Sachverhalte sowohl aus der Eigenperspektive als auch aus der Perspektive von Angehörigen einer fremden Religion zu betrachten. Diese Fähigkeit wird als Perspektivenübernahme bezeichnet. *Drittens* soll interreligiöses Lernen Einstellungsänderungen bewirken. Stereotype und Vorurteile gegenüber Angehörigen anderer Religionen sollen abgebaut, Haltungen der Toleranz und Offenheit sollen aufseiten der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. *Viertens* sollen Schülerinnen und Schüler zu angemessenem Verhalten gegenüber Angehörigen einer anderen Religion befähigt werden. Dies schließt Wissen über bestimmte Verhaltensnormen in den jeweiligen Religionen ein, geht jedoch darüber hinaus, da es hierbei vor allem um die Fähigkeit geht, unter den Bedingungen konkreter Handlungssituationen angemessene und respektvolle Verhaltensstrategien zu entwickeln und umzusetzen. *Fünftens* sollen Schülerinnen und Schüler schließlich ihren eigenen religiösen bzw. weltanschaulichen Standpunkt in Auseinandersetzung mit den Wahrheitsansprüchen anderer Religionen (weiter-)entwickeln oder festigen. Dieses Lernziel knüpft unmittelbar an den individuellen Zielhorizont interreligiösen Lernens an.

Ob diese teilweise sehr ambitionierten Lernziele durch interreligiöses Lernen tatsächlich erreicht werden, wurde in einer Reihe empirischer Studien mit unterschiedlicher Intensität untersucht. Zumindest für die ersten vier genannten Lernziele lassen sich entsprechende Untersuchungen finden. Die Ergebnisse dieser Studien werden im dritten Abschnitt dieses Beitrags ausführlich dargestellt. Zunächst folgt jedoch ein kurzer Abschnitt, in dem methodische Standards zu Überprüfung von Lerneffekten vorgestellt werden.

## 2 Methodische Standards zur Überprüfung von Lerneffekten

Eine grundlegende Annahme jeder pädagogischen Maßnahme besteht darin, dass die Maßnahme eine Veränderung bei ihren Adressatinnen und Adressaten bewirkt.<sup>9</sup> Eine solche Veränderung kann beispielsweise ein Zuwachs an Wissen, das Erlernen einer neuen Fähigkeit, eine Einstellungs- oder eine Verhaltensänderung sein. Der Nachweis, dass die intendierte Wirkung tatsächlich